

Vorwort

Mit der Veröffentlichung der Duette für Frauenstimmen *Klänge aus Mähren* op. 32 und der ersten Serie der *Slawischen Tänze* op. 46 gelang 1878 Antonín Dvořák (1841–1904) der Durchbruch als Komponist. In der Fachpresse wurden vor allem die Volkstümlichkeit und Frische dieser Werke im slawischen Stil gelobt. So heißt es etwa in einer Besprechung von Louis Ehlert: „Eine himmlische Natürlichkeit fluthet durch diese Musik, daher sie ganz populär ist. Keine Spur von Ergrübeltem und Gemachtem in ihr. [...] Wir haben es hier mit vollendet künstlerischen Arbeiten, nicht mit einem Pasticcio zu thun, das aus nationalen Anklängen zufällig zusammengeronnen ist“ (Ehlert, *Anton Dvorak*, in: *National-Zeitung*, 15. November 1878, S. 3). Dementsprechend wandten sich nun zahlreiche Verleger und Musiker an Dvořák mit Anfragen zu Werken in diesem Stil, denen der Komponist gerne nachkam, indem er ältere, noch ungedruckte Kompositionen anbot oder neue in Angriff nahm.

Einer dieser Musiker war Jean Becker (1833–84), der Primarius des von ihm gegründeten Florentiner Streichquartetts. Er lernte wahrscheinlich während einer Tournee in Böhmen und Mähren im November/Dezember 1878 Musik von Dvořák kennen und bat den Komponisten um ein „slawisches“ Quartett für sein Ensemble. Eine Korrespondenz zwischen Dvořák und Becker aus dieser Zeit ist nicht erhalten, sodass der genaue Zeitpunkt von Anfrage und Zusage nicht mehr bestimmbar ist. Nicht auszuschließen ist auch eine persönliche Begegnung in Prag, wo das Florentiner Quartett am 3. und 6. Dezember gastierte. Vermutlich machte sich Dvořák unverzüglich ans Werk und erstellte zunächst eine heute nicht mehr erhaltene Skizze eines Quartetts in B-dur. Aus unbekanntem Gründen verwarf er diese Skizze und begann laut Datierung im Partiturautograph am 25. Dezember 1878 die endgültige Komposition des neuen Quartetts in Es-dur op. 51, die

er jedoch aufgrund der Arbeit an anderen Werken unterbrach und erst am 28. März 1879 abschloss. Nach Auskunft seines Biographen Otakar Šourek, der die B-dur-Skizze noch studieren konnte, übernahm Dvořák deren Hauptthema als Seitenthema im 2. Satz (vgl. das Incipit der Skizze in Jarmil Burghauser, *Antonín Dvořák. Thematisches Verzeichnis*, Prag 1996, S. 345). Der slawische Stil ist in Opus 51 in allen vier Sätzen ausgeprägt: Den Beginn macht eine Polka, es folgen eine Dumka mit dem charakteristischen Wechsel von schwermütig langsamen und übermütig schnellen Teilen sowie eine Romanze mit slawischer Färbung; mit einem tschechisch-slowakischen Springtanz als Finale endet das Quartett.

Die Drucklegung lässt sich anhand des – allerdings nicht lückenlos – überlieferten Briefwechsels zwischen Dvořák einerseits und seinem Verleger Fritz Simrock sowie dessen Angestellten Robert Keller und Balduin Dörffel andererseits verfolgen (vgl. *Antonín Dvořák. Korrespondenz und Dokumente*, hrsg. von Milan Kuna et al., Bde. 1 und 5, Prag 1987 und 1996). Simrock, der sich nach dem ersten persönlichen Treffen in Berlin im November 1878 das Vorzugsrecht auf alle neuen Werke Dvořáks gesichert hatte, kam erstmals in seinem Brief an Dvořák vom 27. Januar 1879 auf die neue Komposition zu sprechen: „Wenn Sie Ihr slawisches Streichquartett für Jean Becker fertig haben, so bitte ich, daß Sie mir doch gleich Partitur und Stimmen davon schicken, ich denke es dann gleich zu stechen“ (*Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 136). Der Komponist versicherte, das Quartett zu schicken, sobald es fertig sei (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 1, S. 156), jedoch kam das Werk danach über längere Zeit nicht mehr zur Sprache. Einem Brief Simrocks an Dvořák vom 4. April ist zu entnehmen, dass der Verleger weiter auf Opus 51 wartete – mutmaßlich, weil die Stimmen und der gleichzeitig von Simrock beauftragte vierhändige Klavierauszug noch nicht beendet waren (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 167). Bald danach dürfte der Verleger alle

Teile – Partitur, Stimmen und den von Josef Zubatý erstellten Klavierauszug – erhalten haben, denn am 12. April kündigte er dem Komponisten die Rücksendung des Quartetts wegen einiger, von seinem Lektor Robert Keller gewünschter Änderungen an (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 168). Der entsprechende Brief Kellers an Dvořák sowie dessen Gegenbriefe an Simrock und Keller sind nicht erhalten, aber ein weiteres Schreiben Simrocks vom 30. April vermittelt genauer, woran sich die Kritik entzündete: „Alle Ihre Manuskripte [gemeint: zu allen damals für den Druck bestimmten Werken] hat nun Herr Keller in Händen zur Durchsicht, bevor sie zum Stich gehen [...]. Es ist meiner Ansicht nach nicht vorteilhaft, daß Sie das Streichquartett nicht vorher gehört haben; es klingt doch manches ganz anders, wie es auf dem Papier erscheint, – und namentlich in den Streichinstrumenten ganz anders als wie auf dem Klavier. [...] In den Stimmen und auch in der Abschrift der Partitur waren soviel Fehler, daß die Spieler Mühe hatten durchzufinden; sie hatten 2 tüchtige Proben gemacht, jede von 3 Stunden! Keller revidiert nun alles, bevor es zum Stich geht“ (*Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 170). Das erwähnte Durchspiel fand vermutlich in Simrocks Berliner Privathaus statt, mutmaßlich zusammen mit einer im gleichen Schreiben ebenfalls angesprochenen Probe von Dvořáks im Mai 1878 entstandenem Streichsextett op. 48 durch befreundete Musiker. Aus der zitierten Passage geht hervor, dass Dvořák eine heute verlorene Abschrift der Partitur an den Verlag gesandt, aber nach dem Durchspiel – vermutlich auf Simrocks Drängen – Keller sein Originalmanuskript überlassen hatte; die Spuren dieser Revision lassen sich dort deutlich nachverfolgen (siehe die Quellenbeschreibung und -bewertung in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

In seinem Schreiben vom 26. Mai an Dvořák äußerte sich Keller zufrieden: „Daß Sie meine Bemerkungen zum Quartett so freundlich aufgenommen und zum größten Teil die gewünschten

Änderungen gemacht haben, gereicht mir zu besonderer Freude und hoffentlich Ihrem Werk zum Vorteil“ (*Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 174). Leider ist der vorangegangene Brief Simrocks mit Kellers Vorschlägen vom 12. Mai nicht erhalten, sodass sich nicht endgültig entscheiden lässt, ob der stärkste Eingriff dieser Revision – eine kürzere Neufassung des Mittelteils von Satz III (siehe hierzu die *Bemerkungen*) – bereits hier angeregt wurde. Wahrscheinlicher ist, dass sich Dvořák erst Ende Juli oder Anfang August dazu entschloss, nachdem er am 29. Juli in Berlin auf ausdrückliche Einladung Simrocks neben dem Sextett auch erstmals sein neues Quartett in einer privaten Soiree hatte hören können, die Joseph Joachim mit seinem Quartettensemble und zwei weiteren Musikern abhielt. Für die erst nach diesem Durchspieltermin erfolgte Kürzung spricht, dass sich die Drucklegung danach abermals verzögerte. Denn für Ende Juli wurden dem Komponisten bereits die Druckfahnen der Partitur zur Korrektur angekündigt (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 193), sodass bei einem üblichen Ablauf ohne größere Eingriffe Partitur und Stimmen sicherlich noch im August erschienen wären. Dagegen erinnerte Simrock aber Dvořák am 16. August: „Eben erhalte ich die Manuskripte, aber es fehlen die Stimmen zum Streichquartett, diese muss ich haben, kann ja sonst nicht stechen lassen“ (*Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 199); mit „Manuskripte“ waren vermutlich die geänderten Passagen im Quartett und im Sextett gemeint. Man kann sich vorstellen, dass die Durchsicht der erwähnten Neukomposition und die Herstellung neuer Platten und Abzüge sehr zeitintensiv waren. Dementsprechend mahnte nun auch Jean Becker in Briefen vom 1. und 16. September die baldige Zusendung des neuen Quartetts an (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 200 f.). Ende September schließlich erschien das Quartett im Druck mit einer Widmung an den Auftraggeber.

Da Becker Aufführungen erst ab dem Winter ansetzte, um genügend Zeit zum

Proben zu haben, kam ihm der Magdeburger Tonkünstlerverein mit nicht namentlich bekannten Musikern für die Uraufführung am 10. November 1879 zuvor, wobei allerdings der „Erfolg hinter den Erwartungen“ zurückblieb (*Magdeburgische Zeitung* vom 16. November 1879, S. 2). Das Florentiner Quartett führte Opus 51 in der Wintersaison 1879/80 in mehreren weiteren deutschen Städten wie Halle, Hannover und Hildesheim auf. Auch andere Quartettformationen nahmen es sehr bald in ihr Repertoire auf und spielten es in Prag, Hamburg und Wien durchweg mit großem Erfolg, sodass es rasch zu einer der beliebtesten Kompositionen Dvořáks aufstieg. Bis heute konnte das Werk seine Position als meistgespieltes Quartett nach dem „amerikanischen“ Quartett op. 96 wahren. Bereits Louis Ehlert hatte nach der Zusendung von Sextett und Es-dur-Quartett beide Kompositionen als „meisterhaft“ gerühmt und vorhergesagt, „daß sie ihren Weg durch die Welt machen werden“ (Brief vom 19. Oktober 1879 an Dvořák, *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5, S. 206).

Für die freundliche Bereitstellung von Quellenkopien sei den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken herzlich gedankt.

München, Frühjahr 2021
Peter Jost

Preface

With the publication of the *Moravian Duets* op. 32 for female voices and the first series of *Slavonic Dances* op. 46, Antonín Dvořák (1841–1904) achieved his breakthrough as a composer in 1878. It was above all the folk character and freshness of these works in Slavic style that were praised by the critics. For example, Louis Ehlert wrote in a review:

“A heavenly naturalness flows through this music, therefore it is entirely popular. Not a trace of artificiality or constraint in it. [...] We have here consummate artistic works, not a pasticcio of national reminiscences that have accidentally mingled together” (Ehlert, *Anton Dvorak*, in: *National-Zeitung*, 15 November 1878, p. 3). As a result, numerous publishers and musicians turned to Dvořák with requests for works in this style, requests the composer was happy to oblige, offering older, as yet unpublished compositions or setting to work on new ones.

One of these musicians was Jean Becker (1833–84), the first violinist and founder of the Florentine String Quartet. He probably became acquainted with Dvořák’s music in November/December 1878 during a concert tour in Bohemia and Moravia, and asked the composer for a “Slavic” quartet for his ensemble. No correspondence between Dvořák and Becker from this period has survived, so neither the precise date of the request nor that of Dvořák’s positive response can be determined today. We cannot rule out a personal encounter in Prague, where the Florentine Quartet gave guest performances on 3 and 6 December 1878. Dvořák presumably set to work immediately and initially produced a today no longer preserved sketch of a quartet in B♭ major. For unknown reasons, he discarded this sketch and, according to the date on the autograph score, began on 25 December 1878 with the definitive composition of the new Quartet in E♭ major op. 51, which, due to work on other compositions, he completed only on 28 March 1879. According to information from his biographer Otakar Šourek, who was able to examine the B♭ major sketch, Dvořák took over its main theme as the subsidiary theme in the 2nd movement (for the incipit of the sketch, cf. Jarmil Burghauser, *Antonín Dvořák. Thematic Catalogue*, Prague, 1996, p. 345). The Slavic style in op. 51 is distinct in all four movements: it commences with a polka, which is followed by a dumka with the characteristic alternation of melancholy slow and boisterous fast sections, then

a romance with Slavic colouration, and the Quartet concludes with a Czechoslovakian leaping dance.

The publishing process can be reconstructed – albeit not completely – on the basis of the extant correspondence between Dvořák and his publisher Fritz Simrock, as well as letters between Dvořák and Simrock's employees Robert Keller and Balduin Dörffel (original in German; cf. *Antonín Dvořák. Correspondence and Documents*, ed. by Milan Kuna et al., vols. 1 and 5, Prague, 1987 and 1996). After his first personal meeting with Dvořák in Berlin in November 1878, Simrock had secured the preferential rights to all of Dvořák's new compositions. He broached the subject of the new composition with Dvořák for the first time in a letter of 27 January 1879: "When you have finished your Slavic string quartet for Jan Becker, I beg that you send me the score and parts for it right away. I intend to have it engraved immediately" (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 136). The composer promised to send the Quartet as soon as it was completed (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 156). However, after that the work was not mentioned again for quite a while. It can be inferred from Simrock's letter of 4 April that the publisher was still waiting for op. 51 – presumably because the parts and the simultaneously commissioned four-hand piano reduction were not yet finished (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 167). Simrock must have received all the relevant materials soon thereafter – the score, parts, and the piano reduction made by Josef Zubatý – for on 12 April he advised the composer that he was returning the Quartet due to several changes requested by his editor Robert Keller (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 168). Neither Keller's corresponding letter to Dvořák nor the latter's response to Simrock and Keller has survived, but a further letter from Simrock, dated 30 April, conveys more precisely the reasons for the criticisms: "Mr Keller now has all your manuscripts [meaning: of all the works slated for publication] in his hands for review before they go to the engraver

[...]. In my opinion, it is not advantageous that you did not hear the string quartet beforehand; some things sound entirely different than they appear on paper – and indeed entirely different in the string instruments than on the piano. [...] There were so many errors in the parts and also in the copy of the score that the players had difficulty finding their way through it; they had two strenuous rehearsals, each three hours long! Keller will now revise everything before it goes to be engraved" (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 170). The play-through in question was probably carried out by musician friends at Simrock's private residence in Berlin, and presumably took place alongside a rehearsal of Dvořák's String Sextet op. 48, composed in May 1878, which is likewise mentioned in the same letter. The passage from Simrock's letter quoted here suggests that Dvořák had sent a manuscript copy of the score to the publisher that has since been lost, though after the play-through – presumably at Simrock's urging – he entrusted his original manuscript to Keller. The traces of his revisions can be clearly seen in the autograph (see the source description and evaluation in the *Comments* at the end of the present edition).

In his letter of 26 May to Dvořák, Keller expressed his satisfaction: "That you so kindly accepted my remarks about the quartet and for the most part undertook the desired modifications made me very happy, and hopefully benefited your work" (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 174). Unfortunately, Simrock's preceding letter of 12 May with Keller's suggestions has not survived, so it is not possible to determine whether the most substantial intervention of this revision – a new, shorter version of the middle section of movement III (concerning this, see the *Comments*) – was already suggested there. It is more likely that Dvořák decided upon it only in late July or early August, after he was able to hear his new Quartet for the first time at Simrock's express invitation (along with the Sextet). This was at a private soirée given in Berlin on 29 July by Joseph Joachim with his quartet and two

other musicians. We may surmise that Dvořák made this abridgement only after this play-through from the fact that the work's publication was delayed yet again. The composer had already been notified that he would receive the proofs of the score at the end of July (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 193), meaning that the score and parts would certainly have been issued in August, assuming that matters ran as usual, without any major alterations. However, Simrock wrote to Dvořák on 16 August as follows: "I just received the manuscripts, but the parts to the string quartet are missing. I must have these, otherwise I cannot have them engraved" (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 199); the "manuscripts" were presumably the altered passages in the Quartet and the Sextet. One can imagine that checking these new passages and producing new plates and proofs will have been very time-consuming. Consequently, Jean Becker also urged Dvořák to ensure the prompt delivery of the new Quartet in letters of 1 and 16 September (*Correspondence and Documents*, vol. 5, pp. 200 f.). The Quartet finally appeared in print at the end of September, with a dedication to the man who had asked for it.

Becker scheduled performances only for the winter in order to have enough time to rehearse, and the Magdeburg Tonkünstlerverein preempted him by presenting the world première with unidentified musicians on 10 November 1879, though its "success fell short of expectations" (*Magdeburgische Zeitung* of 16 November 1879, p. 2). The Florentine Quartet performed op. 51 during the winter season of 1879/80 in a number of German cities including Halle, Hanover and Hildesheim. Other quartet formations also very soon added it to their repertoire and played it in Prague, Hamburg and Vienna, consistently with great success so that it quickly became one of Dvořák's most popular compositions. To the present day, the work has been able to maintain its position as his most frequently played quartet after the "American" Quartet op. 96. After receipt of the Sextet and the Quartet in E \flat ma-

jor, Louis Ehlert praised the two compositions as “masterly” and predicted “that they shall make their way through the world” (letter of 19 October 1879 to Dvořák, *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 206).

We would like to thank the libraries mentioned in the *Comments* for providing copies of the sources.

Munich, spring 2021
Peter Jost

Préface

C'est avec la publication des Duos pour voix de femmes sous le titre de *Chants moraves* op. 32, ainsi que de la première série des *Danses slaves* op. 46, qu'Antonín Dvořák (1841–1904) parvint, en 1878, à se faire connaître comme compositeur. La presse spécialisée loua essentiellement le caractère populaire et la fraîcheur de ces œuvres composées dans le style slave. C'est ainsi que l'on peut lire dans un compte-rendu de Louis Ehlert: «Une spontanéité céleste inonde cette musique, raison pour laquelle elle est si populaire. On n'y trouve aucune trace de ruminant ou de fabrication. [...] Nous avons ici affaire à des constructions artistiques achevées, et non pas à un pastiche venant épancher au hasard quelques sonorités nationales» (Ehlert, *Anton Dvorak*, dans: *National-Zeitung*, 15 novembre 1878, p. 3). En conséquence de quoi, de nombreux éditeurs et musiciens se tournaient désormais vers Dvořák pour lui demander des œuvres dans ce style, ce dont le compositeur s'acquittait volontiers en proposant des compositions plus anciennes encore non imprimées, ou bien en mettant en chantier de nouvelles pièces.

L'un de ces musiciens était Jean Becker (1833–84), le premier violon du Quatuor Florentin dont il était le fonda-

teur. C'est sans doute à l'occasion d'une tournée en Bohême et en Moravie, aux mois de novembre et de décembre 1878, qu'il découvrit la musique de Dvořák et demanda au compositeur d'écrire un Quatuor «slave» pour son ensemble. Il ne reste pas de trace d'une correspondance entre Dvořák et Becker datant de cette époque, si bien que les moments exacts de la demande et de la réponse favorable ne peuvent plus être déterminés. On ne peut exclure non plus qu'une rencontre personnelle ait eu lieu à Prague, où le Quatuor Florentin était en tournée le 3 et le 6 décembre. Dvořák se mit probablement au travail sur le champ, et élabora tout d'abord une esquisse non conservée d'un Quatuor en Sib majeur. Pour des raisons inconnues, il écarta cette esquisse, et, selon la datation de la partition autographe, entreprit définitivement, le 25 décembre 1878, la composition de son nouveau Quatuor en Mib majeur op. 51, qu'il dut cependant interrompre en raison du travail nécessité par d'autres œuvres, et qu'il ne termina que le 28 mars 1879. D'après les renseignements fournis par son biographe Otakar Šourek, qui eut encore l'occasion d'étudier l'esquisse en Sib majeur, Dvořák en reprit le thème principal en tant que thème secondaire dans le 2^e mouvement (cf. l'incipit de l'esquisse dans: Jarmil Burghauser, *Antonín Dvořák. Thematic Catalogue*, Prague, 1996, p. 345). Le style slave est présent dans les quatre mouvements de l'opus 51: le début est en forme de polka, vient ensuite une Dumka, avec son enchaînement caractéristique de parties lentes mélancoliques et de parties rapides exubérantes, ainsi qu'une Romance à la coloration slave; c'est avec une danse bondissante, d'inspiration tchèque et slovaque, en tant que Finale, que se termine le Quatuor.

La mise à l'impression peut être suivie à l'aide de la correspondance – laquelle, d'ailleurs, n'est pas sans faille – entre Dvořák d'un côté, et son éditeur Franz Simrock entouré de ses employés Robert Keller et Balduin Dörffel, de l'autre (cf. *Antonín Dvořák. Correspondence and Documents*, éd. par Milan Kuna et al., vols. 1 et 5, Prague, 1987

et 1996, original en allemand). Simrock, qui, dès la première rencontre personnelle, à Berlin en novembre 1878, s'était assuré d'un droit préférentiel sur toutes les nouvelles œuvres de Dvořák, aborda pour la première fois dans sa lettre à Dvořák du 27 janvier 1879 la question de la nouvelle composition: «Quand vous aurez terminé votre Quatuor à cordes slave à l'intention de Jean Becker, je vous prie de bien vouloir m'en faire parvenir aussitôt la partition et les parties séparées, que j'ai l'intention de faire immédiatement graver» (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 136). Le compositeur assura qu'il enverrait le Quatuor dès qu'il serait terminé (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 1, p. 156), mais il ne fut ensuite plus question de cette œuvre pendant un assez long moment. On peut déduire d'une lettre adressée par Simrock à Dvořák en date du 4 avril que l'éditeur attendait toujours l'opus 51 – vraisemblablement parce que les parties séparées ainsi que la réduction pour piano à quatre mains que Simrock avait commandée en même temps n'étaient pas encore terminées (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 167). Peu de temps après, l'éditeur dut avoir reçu toutes les parties commandées – partition complète, parties séparées ainsi que la réduction pour piano établie par Josef Zubatý –, car le 12 avril, il annonça au compositeur qu'il lui renvoyait le Quatuor, en raison de quelques modifications souhaitées par son lecteur Robert Keller (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 168). La lettre correspondante de Keller à Dvořák ainsi que les réponses de ce dernier à Simrock et Keller ne sont pas conservées, mais un autre écrit de Simrock du 30 avril exprimait très clairement ce qui déclenchait le feu de la critique: «Tous vos manuscrits [à savoir: ceux de toutes les œuvres alors destinées à l'impression] sont maintenant entre les mains de Monsieur Keller pour examen avant d'aller à la gravure [...]. Il n'est guère avantageux, me semble-t-il, que vous n'ayez pas entendu le Quatuor auparavant; cela sonne en maints endroits très différemment de ce qui se lit sur le pa-

pier, – et, notamment, très différemment aux instruments à cordes qu'au piano. [...] Dans les parties séparées mais aussi dans la copie de la partition, figuraient tellement de fautes que les interprètes avaient du mal à s'y retrouver; ils avaient fait deux sérieuses répétitions, chacune de trois heures! Keller est en train de tout revoir, avant le départ pour la gravure» (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 170). Les répétitions dont il est question ont probablement eu lieu au domicile personnel de Simrock à Berlin, et sans doute en même temps qu'une répétition du Sextuor à cordes op. 48 de Dvořák, datant de mai 1878; cette séance de travail, réalisée par des instrumentistes amis, est également évoquée dans cette même correspondance. Du passage cité, il ressort que Dvořák avait envoyé à l'édition une copie aujourd'hui perdue de la partition, mais qu'il avait, après la lecture intégrale – et vraisemblablement sur l'insistance de Simrock – laissé son manuscrit original à Keller; les traces de cette révision s'y laissent clairement discerner (voir la description et l'évaluation des sources dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition).

Dans son courrier à Dvořák daté du 26 mai, Keller exprimait son contentement: «que vous ayez si aimablement accueilli mes remarques concernant le Quatuor et que vous ayez en très grande partie effectué les changements souhaités me procure un plaisir particulier, et j'espère que ce sera tout au bénéfice de votre œuvre» (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 174). Malheureusement, la précédente lettre de Simrock contenant les propositions de Keller, datée du 12 mai, n'a pas été conservée, si bien qu'il n'est pas possible de savoir si la plus importante intervention de

cette révision – une nouvelle version raccourcie de la partie centrale du 3^e mouvement (voir ici les *Bemerkungen* ou *Comments*) – avait déjà été mise en œuvre ici. Il est plus vraisemblable que Dvořák s'y soit décidé fin juillet ou début août, après avoir pu entendre le 29 juillet, sur l'invitation explicite de Simrock, outre son Sextuor, également pour la première fois son nouveau Quatuor dans une soirée privée que Joseph Joachim organisait, avec deux musiciens supplémentaires. L'hypothèse d'une coupure réalisée seulement après cette date d'audition intégrale est renforcée par le fait que la mise en impression fut une fois de plus retardée. Car ce fut pour la fin du mois de juillet que l'on annonça au compositeur les épreuves de la partition pour relecture (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 193), si bien qu'en termes de temps, dans le cadre d'un déroulement normal sans grands changements, la partition et les parties séparées auraient encore pu paraître en août. Or, au contraire, le 16 août, Simrock rappela à Dvořák: «Je viens de recevoir les manuscrits, mais il manque les parties séparées du Quatuor, il me les faut, sans quoi je ne peux pas les faire graver» (*Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 199); par «manuscrits», il fallait probablement entendre les passages ayant fait l'objet de modifications dans le Quatuor comme dans le Sextuor. On peut se représenter ce que la révision de cette nouvelle composition et la mise en œuvre de nouvelles plaques et d'épreuves supposaient en termes de travail. C'est à cet égard que Jean Becker, dans ses lettres du 1^{er} et du 16 septembre, réclama à son tour également que fût rapidement envoyé le nouveau Quatuor (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 5, pp. 200 s.). Et c'est à la

fin du mois de septembre que parut enfin le Quatuor imprimé, accompagné d'une dédicace au commanditaire.

Comme Becker n'avait programmé les exécutions publiques qu'à partir de l'hiver, de manière à disposer d'assez de temps pour les répétitions, il fut doublé par le Tonkünstlerverein de Magdeburg, avec des musiciens non individuellement nommés, pour la création de l'œuvre, qui eut lieu le 10 novembre 1879, et dont, cependant, «le succès resta en-deçà des attentes» (*Magdeburgische Zeitung* du 16 novembre 1879, p. 2). Le Quatuor Florentin interpréta l'op. 51 au cours de la saison d'hiver 1879/80 dans plusieurs autres villes comme Halle, Hanovre et Hildesheim. D'autres formations de quatuors la repriront très rapidement à leur répertoire, et la jouèrent à Prague, Hambourg et Vienne, toujours avec un grand succès, si bien que l'œuvre accéda en peu de temps au rang des pièces les plus populaires de Dvořák. Jusqu'à aujourd'hui, ce Quatuor conserve sa position de quatuor le plus joué après le Quatuor «américain» op. 96. Louis Ehlert, déjà, dès l'envoi du Sextuor et du Quatuor en *Mib* majeur, avait qualifié ces deux compositions de «magistrales», et prédit «qu'elles feraient leur chemin de par le monde» (lettre du 19 octobre 1879 à Dvořák, *Correspondence and Documents*, vol. 5, p. 206).

Nous remercions ici cordialement les bibliothèques nommées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour leur aimable mise à disposition des copies des sources.

Munich, printemps 2021
Peter Jost